

Talking Blues mit Zürischnurre

Von einem «pubertären Guggel mit Migrationshintergrund und kulturellem Schleudertrauma» handelt einer seiner Songs. Bluesmax stellte in der «Schlosshalde» seine Beobachtungsgabe unter Beweis.

ALEX HOSTER

«Schon bevor ich etwas gemacht habe, erhalte ich Applaus?», wundert sich Bluesmax, als das Publikum seinen Auftritt mit Beifall begrüsst. «Stell dir mal vor, das passiert dir, wenn du am Montagmorgen zur Arbeit erscheinst.» Und schon beginnt er, das Thema in den absurdesten Schattierungen auszumalen, was er in breitestem Zürcher Dialekt tut. Aber die «Zürischnurre» täuscht: Aufgewachsen ist Bluesmax als Werner Widmer in Frauenfeld, wie Kostproben seines nicht minder waschechten Thurgauer Dialekts belegen.

Egal, in welchem Idiom: Amüsant sind seine Geschichten immer, und manchmal sind sie sogar gereimt. So jene über einen einsamen Single, dem in seinen vier Wänden die Decke auf den Kopf fällt, bis er sich dazu aufrafft, ein Bluesmax-Konzert zu besuchen – was sein Leben entscheidend verändert. Bevor er endlich «singt» – denn

eigentlich ist es meistens Talking Blues, ein Sprechgesang –, erzählt Bluesmax, dass er sich vor seinen Auftritten jeweils «das Schlimmstmögliche» vorstelle, etwa einen Auftritt im Mehrzwecksaal Trubschachen: «Dann schnaufe ich den ganzen Horror tief in meinen Beckenboden hinab.» Was zu wirken scheint, denn danach zeigt er mit dem «Montagmorgen-Blues», dass er ein begabter Musiker und subtiler Gitarrist ist.

Jugendslang-Geschnatter

Bluesmax erzählt auch, wie er als Jugendlicher zum Blues gekommen ist: nämlich wegen seiner «kurzen Beine» beziehungsweise seiner Kleidergrösse 46. Sie machte es nicht nur schwierig, eine passende «Konfschale» zu finden: «Mit dieser Grösse bist du in dem Alter einfach nicht im Rennen, auch nicht bei Priska Klöti, dem tollsten Mädchen meiner Klasse.» Um «junge Menschen in der Clearasil-Phase» geht es auch im nächsten Song: Er hat das muntere Ju-

gendslang-Geschnatter gut belauscht, und weil es ihn an einen Hühnerhof erinnerte, handelt sein Blues von einem «pubertären Guggel mit Migrationshintergrund und kulturellem Schleudertrauma». Gut getroffen, besonders die Kinder im Publikum amüsieren sich sehr darüber.

Seit Ende August (und damit seit ihrer Wiedereröffnung) findet in der «Schlosshalde» bei der Mörsburg jeweils am letzten Donnerstag des Monats ein Kulturabend statt. Im ersten Teil liefern die Künstler Kostproben ihres Schaffens ab, der zweite Teil ist als Talkshow gestaltet. Das Publikum darf in der Pause schriftlich die Fragen dazu stellen, und diese Gelegenheit wird rege genutzt: Man will wissen, wo Bluesmax seine «geilen Jeans in Grösse 46» gefunden hat, wie seine frühere Haarfarbe war («Hellbraun und sooo lang, inklusive Bart!») und welchen Beruf er erlernt hat (Lehrer). Aber auch, ob er denn den Blues habe, um diesen spielen zu können? «Nein», lautet die Antwort, «der Bluesmax braucht den Blues nicht. Aber eine gewisse Melancholie habe ich schon lange, die ist meinem Wesen eigen.»



Vor Auftritten atmet Bluesmax «den ganzen Horror» tief in den Beckenboden hinab. Bluesmax in der «Schlosshalde». Bild: Peter Würmli